

Aktbildnisse als Ausdrucksform von Schönheit und epochenübergreifende Vergegenwärtigung von Sinnlichkeit

Herwig Kienzl und die Grammatik des Körpers.



Warum ist das Aktbild, die Vergegenwärtigung des menschlichen Körpers in der Kunst, so skandalträchtig? Es ist ein bemerkenswertes Paradoxon unserer Zeit: Immer wieder wird als anstößig eingestuft, was sich als milliardenfache Gestaltungen in Malerei, Fotografie, Skulptur und bewegten Bildern durch die Kunstgeschichte zieht, während die unentwegte Flut eindeutig nicht künstlerischer Pornographie ohne weiteres ertragen wird.

Nun ist es zweifellos das gute Recht eines Individuums, Anstoß zu nehmen, wenn öffentlich gezeigt wird, was dem privaten Bereich vorbehalten werden sollte. Doch es ist genauso das unveräußerliche Recht des Künstlers, Anstoß zu geben und dies künstlerisch zu rechtfertigen. Denn in der Kunst geht es bekanntlich um die Wahrheit. Diese Wahrheit in eine öffentliche und eine private Sphäre aufzuteilen, hieße, sie zu beschneiden und in zwei getrennte Blöcke erstarren zu lassen. Wenn es zwischen diesen Blöcken zu Entladungen oder einem Kurzschluss kommt, ist dies meist mit Gewalt verbunden – einer moralischen oder zensorischen Gewalt, die dem freien Geist entgegensteht.

Die Gesellschaft und das Individuum legen die sanften Übergangsformen mit ihren leicht verschwimmenden Grenzen immer wieder von Neuem fest. Es handelt sich hierbei um den Bereich des Noch-Nicht-Definierten, um jenen faszinierenden Zwischenbereich des Erotischen. Dieser Bereich spielt sich